

1 Forschungsstand

Da diese Arbeit theoretisch und empirisch arbeitet, sind sowohl empirische Untersuchungen – insbesondere, aber nicht ausschließlich einschlägige Diskursanalysen – als auch aktuelle theoretische Arbeiten relevant. Allerdings gibt der weitere Verlauf des theoretischen Teils, der auf der bisherigen Forschung aufbaut, um dann eigene Schlüsse zu ermöglichen, bereits einen Überblick über die entsprechenden Veröffentlichungen. Dort wird deutlich, welche Definitionen und Vorstellungen derzeit verhandelt werden und wie diese hier genutzt werden können. Daher wird hier ein Schwerpunkt auf den empirischen Forschungsstand gelegt.

Wichtig für diese Arbeit ist vor allem Forschung, die aus rassismuskritischer Perspektive auf Migrations- und Integrationsdiskurse im Kontext von Bildung und Bildungsanerkennung und angrenzende Bereiche schaut.

Generell zeigt sich in Deutschland ein verspäteter Start von rassismuskritischer Forschung in der breiten Wissenschaft. Einzelne Wissenschaftler*innen haben bereits seit langem rassismuskritisch gearbeitet, aber im Gesamtbild zeigt sich eine Verzögerung deutschsprachiger Forschung gegenüber beispielsweise englischsprachigen Bearbeitungen. In den letzten Jahrzehnten sind machtkritische Perspektiven stärker geworden und in den letzten Jahren hat sich der Gebrauch des Rassismusbegriffs in Deutschland in verschiedene Disziplinen merklich gesteigert. Hinter der wissenschaftlichen Betrachtung von Migration und Integration insgesamt, unabhängig von einer rassismuskritischen Perspektive, steht dagegen eine lange Forschungstradition, die in der Vergangenheit allerdings häufig Veränderungen/Othering (siehe Theoriekapitel) reproduziert hat. Im Bildungsbereich haben unter anderem Paul Mecheril, Astrid Messerschmidt und Birgit Rommelpacher, teils in Theorie und teils in Empirie, wichtige Grundlagen geschaffen, um rassismuskritische Erziehungswissenschaft zu betreiben. Wissenschaftler*innen wie Karim Fereidooni und Viola Georgi haben sich mit Diversität und Rassismus im Kontext Schule auseinandergesetzt. Gegenwärtig sind es zum Beispiel Werke von Aladin El-Mafaalani, Aylin Karabulut, Susan Arndt und Veronika Kourabas, die rassismuskritische Ansätze in Bezug auf die Verhältnisse in Deutschland weiterführend verfolgt haben. Zentral für Arbeiten im Bereich Bildung und Migration bleiben die Arbeiten von María do Mar Castro Varela, insbesondere auch wenn

es um die Einbindung postkolonialer Theorien geht. Im Folgenden werden einige Veröffentlichungen und ihre Relevanz für das Thema einzeln vorgestellt.

Eine scheinbar besondere Nähe zum Thema dieser Arbeit nimmt ein Werk von Ilka Sommer ein. Denn in ihrer Dissertation »Die Gewalt des kollektiven Besserwissens« (2015) geht es um die Anerkennung von Bildung im Kontext von Migration und Integration. Allerdings wird dort nicht die gesellschaftliche Anerkennung insgesamt, sondern im Speziellen die formelle Anerkennung von Qualifikationen betrachtet. In Form der Analyse von Gruppengesprächen und mithilfe der Theorien von Pierre Bourdieu untersucht Sommer die Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen in deutschen Behörden (ebd.). Von Interesse für diese Arbeit ist weniger die Analyse als solche, sondern eine selbstreflexive Betrachtung Sommers: Sie artikuliert ihre Verstrickung mit dem Thema, schreibt über die Anerkennung von Bildung und erhält dadurch Bildungsanerkennung in Form eines Dokortitels. Dabei ist sie innerhalb des deutschen Bildungssystems privilegiert, während Menschen mit ausländischen Bildungsabschlüssen verschiedene Hürden zu überwinden haben. Somit schreibt sie aus privilegierter Position, versucht sich dessen aber bewusst zu sein (Sommer 2015, S. 15). Gleichzeitig erkennt sie den Wert ihrer eigenen Qualifikationen für ihre Forschungsarbeit an, womit sie zusammen mit einer selbstkritisch-reflexiven Haltung die Bearbeitung ihres Themas innerhalb der Verstrickung begründet legitimiert (ebd., S. 16). Dies ist für diese Arbeit relevant, da es sich auch hierbei um eine Dissertation handelt und (hier ein kurzer Wechsel in die erste Person Singular) ich, als verfassende Person, als bildungsprivilegierte Person weitere Bildungsanerkennung durch diese Arbeit erhalte. Es ist eine automatische Verstrickung mit dem Thema vorhanden.

In vielen Arbeiten geht es inhaltlich um Bildung und Bildungsungleichheiten, aber nicht um die Ebene des Diskurses und die Frage nach der Anerkennung von Bildung. Wenn es jedoch um die Anerkennung von Bildung im Kontext von Migration geht, wird eine andere Theorieperspektive vertreten, als es hier der Fall ist.

Niels Uhlendorf fokussiert in seiner 2018 erschienenen Monographie das Wechselverhältnis von diskursiven Mustern der Bildungsanerkennung, biographischen Gegebenheiten und Optimierungsdruck von Immigrant*innen aus dem Iran. In einer Kombination aus Diskursanalyse und biographischen Interviews bearbeitet er die Fragestellung,

»[...] in welcher Weise Migration, spätmoderne Anforderungen einer optimierten Lebensführung und Erfahrungen von Anerkennung bzw. Missachtung im Verhältnis zueinanderstehen und sich gegenseitig beeinflussen.« (Uhlendorf 2018, S. 3)

Interviewt wurden Personen, die zum Zeitpunkt des Interviews zwischen 25 und 40 Jahre alt waren, von Uhlendorf als bildungserfolgreich kategorisiert wurden und selbst immigriert sind (ebd.). Damit geht es nicht generell um Menschen, die mit

Migration in Verbindung gebracht werden, sondern um Personen mit eigener Migrationserfahrung. Anerkennungstheoretisch werden dabei sowohl Bezüge zu Axel Honneths *Kampf um Anerkennung* als auch zu den Überlegungen Judith Butlers hergestellt (ebd., S. 407). Mithilfe der theoretischen Überlegungen und der Diskursanalyse konnten Widersprüche in den untersuchten Aussagesystemen ausgemacht werden:

1. »Widerspruch der Produktivität« (Uhlendorf 2018, S. 409): Während Leistung als Ausweg aus eingeschränkten Positionen verhandelt wird (Integrationsversprechen), ist besonders stark ausgeprägte Produktivität in Kombination mit Migrationsmarkern mit Vorstellungen der Bedrohlichkeit verknüpft (ebd.).
2. »Widerspruch der Sichtbarkeit« (ebd.): Es wirkt ein Individualisierungs- oder Verbesonderungsdruck. Neoliberaler Kapitalismus verlangt individuelles Hervorstechen. Gleichzeitig besteht Integrationsdruck darin, sich möglichst an die dominierende Norm anzupassen: Man solle »unsichtbar [...] werden und das Individuelle durch Anpassung an eine Norm« (ebd.) in den Hintergrund treten lassen (ebd.).
3. »Widerspruch der Diskriminierung« (ebd.): Über Rassismus zu sprechen, ist an die Einnahme einer Opferposition gebunden. Es besteht ein Druck, diese Opferposition zu vermeiden, um als »erfolgreiches und mächtiges Subjekt« (ebd.) in Erscheinung treten zu können. Diesem Druck steht das Sprechen über die eigenen Diskriminierungserfahrungen entgegen, wobei dieses Sprechen als notwendig artikuliert wird (ebd.).
4. »Widerspruch der permanenten Bewährung« (ebd.): Dem Integrationsversprechen durch Leistung steht die dauerhafte Erprobung gegenüber. Die Veränderung/Migrantisierung bleibt unabhängig von der Anpassung an die geltenden Normen bestehen, sodass der Optimierungsprozess niemals mit dem Erreichen eines festen Ziels abgeschlossen werden kann (ebd.).

Nicht jede der Formen von Leistung, die im Zuge von Uhlendorfs Untersuchung als etwas untersucht wurden, auf das Optimierungsdruck wirkt, sind für diese Arbeit von Interesse. Aber die bildungsbezogenen Leistungen, deren Anerkennung/Verkennung in widersprüchlichen Mustern einer stetigen Optimierungslogik, sehr wohl.

Hinsichtlich der Wirkung von Optimierungsdruck kommt Uhlendorf zu folgendem Schluss:

»Wie gezeigt wurde, sind Optimierungsimperative dabei nicht einfach beschränkend und disziplinierend. Vielmehr motivieren sie zum Wettbewerb mit anderen Menschen und propagieren Konkurrenz als allgemeines, gesellschaftsstruk-

turierendes Prinzip. Dadurch können Ungleichheitsverhältnisse zugleich (re)produziert als auch legitimiert werden.« (ebd., S. 411)

Dabei spiele Anerkennung die Rolle der Motivation. Die Aussicht, möglicherweise Anerkennung zu erhalten, führe dazu, dass dem Optimierungsdruck nachgegeben werde (ebd., S. 412). Erfüllte Anerkennungsbegehren könnten dagegen den Ausstieg aus der Optimierungsspirale ermöglichen (ebd.).

Uhlendorf ist nicht allein in seiner Feststellung von Ambivalenzen. Elif Alp-Marent, Manuel Dieterich und Boris Nieswand kommen zumindest in Hinblick auf den Integrationsdruck zu einem ähnlichen Schluss. In ihrem Aufsatz »Wohl denen, die sich integrieren! Integrationismus als moralische Ordnung« von 2020 verwenden sie einen moralsoziologischen Ansatz, um sich mit Integration als moralischem Paradigma unter dem Begriff *Integrationismus* auseinanderzusetzen (Alp-Marent et al. 2020, S. 116). Dabei berufen sie sich auf theoretische Überlegungen Axel Honneths zu Hierarchien in Anerkennungsdynamiken (ebd., S. 117). Empirisch stützt sich der Artikel auf Fallbeispiele aus Interviewstudien. Es geht darum, wie Integration als moralische Regierungsnorm wirkt (in der Bildungsintegration als erstrebenswertes Element inbegriffen ist). Dieses Paradigma, in dem Bewertungsmuster und Anerkennungsrollen nach Integration als Maßstab ausgerichtet sind, nennen sie *Integrationismus*. Sie stellen einen Widerspruch fest, der dem der permanenten Bewährung von Uhlendorf nahekommt:

»Wir haben argumentiert, dass im Hinblick auf die Praxis des Bewertens und Kritisierens von migrationsbezogenen Prozessen der Integrationismus als eine moralische Rechtfertigungsordnung verstanden werden kann. Dabei zeigt er sich als ambivalent. Einerseits stellt er Teilhabemöglichkeiten aufgrund von erbrachten Bildungs- und Anpassungsleistungen in Aussicht und offeriert eine institutionelle Infrastruktur, die diese ermöglichen soll, gleichzeitig bindet er Mitgliedschaft an Vorstellungen von Gesellschaft als einer kulturellen Wertegemeinschaft, von denen nie endende Zweifel am Mitgliedschaftsstatus von Migrantinnen und Migranten und deren Nachkommen abgeleitet werden können.« (ebd., S. 128)

Ähnlich differenziert analysiert Veronika Kourabas die sogenannte »Gastarbeit« in Deutschland aus rassismuskritischer Perspektive in *Die Anderen ge-brauchen: Eine rassismustheoretische Analyse von »Gastarbeit« im migrationsgesellschaftlichen Deutschland* (2021). Auch hier zeigt sich, dass gesellschaftliche Prozesse nicht unbedingt eindeutig und gradlinig, sondern komplex, vielschichtig und teils widersprüchlich sind. So finde in Bezug auf *Gastarbeit* nicht entweder Ausgrenzung oder Integration statt, sondern ein Miteinander und Ineingangreifen von Einbezug von und Abgrenzung zu den veränderten Personen (Kourabas 2021, S. 295). Öffnungsprozesse sprechen demnach nicht zwangsläufig für eine Veränderung der Machtverhältnisse, sondern

können auch mit fortlaufenden Rassifizierungen einhergehen (ebd.). Diese Ergebnisse beziehen sich zwar nicht zentral auf Bildung, sind aber dennoch in ihrer Veranschaulichung ambivalenter Verhältnisse von Teilhabe und Diskriminierung relevant.

Ähnlich verhält es sich mit Schlüssen, die Mecheril und Matthias Rangger in *Handeln in Organisationen der Migrationsgesellschaft: Differenz- und machtheoretische Reflexionen einer praxisorientierten Fortbildungsreihe* (2022a) ziehen. Der Titel zeigt zwar keinen direkten Bezug zu Anerkennung, aber die ethnographische Untersuchung einer Fortbildungsreihe enthält anerkennungsbezogene Erkenntnisse, die für diese Arbeit anschlussfähig sind. So artikulieren Mecheril und Rangger die Notwendigkeit von Anerkennung ebenso wie ihr Risiko:

»Die Praxis der Anerkennung ist unter Bedingungen von Differenz einerseits notwendig, auf der anderen Seite ist sie immer gefährdet, die den Differenzverhältnissen zugrundeliegenden symbolischen Ordnungen aufzurufen und zu bestätigen.« (Mecheril und Rangger 2022c, S. 154)

Sie konstatieren, dass Anerkennung in der Migrationsgesellschaft sowohl bestehenden Machtverhältnisse stützen als auch zu ihrer Veränderung beitragen kann und somit in einem Spannungsfeld angesiedelt ist (ebd., S. 164).

Eine Analyse, die den visuellen Aspekten von (Flucht-)Migrationsdiskursen gewidmet ist, bietet Sebastian Lemme mit *Visualität und Zugehörigkeit: Deutsche Selbst- und Fremdbilder in der Berichterstattung über Migration, Flucht und Integration* (2020). Lemme beschäftigt sich mit Selbst- und Fremdkonstruktionen in visuellen Darstellungen in thematisch relevanten politischen Debatten zwischen 2006 und 2015. Dementsprechend knüpft der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit an den von Lemme an.

In Bezug auf Bildung hält Lemme fest, dass in Lernsituationen, z.B. in Schule und Ausbildung, Geflüchtete als Schwarze Menschen bzw. People of Colour dargestellt werden, während die Lehrenden weiß repräsentiert sind (Lemme 2020, S. 180). Damit geht auch eine aktiv-passiv-Einteilung einher:

»So werden die weißen Ausbilder und Lehrer*innen immer in einer sprechenden bzw. erklärenden oder prüfenden Rolle gezeigt. Die abgebildeten Geflüchteten nehmen demgegenüber immer die Rolle des zuhörenden und lernenden Schülers oder Auszubildenden ein. Die aktivere und machtvollere Position liegt hier eindeutig auf Seiten der Lehrerinnen und Ausbilder, da von ihnen die sprechende und erklärende Handlung ausgeht, während die Geflüchteten die Hinweise und Anweisungen entgegennehmen.« (ebd., S. 180–181)

Die deutsche Sprache nimmt als Bildungsziel eine zentrale Rolle ein und »Bildung und Sprache werden dabei als Schlüssel für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt verstanden« (ebd., S. 181). Im Zusammenspiel der Texte mit visuellen Gesichtspunkten ergibt sich zudem die Darstellung von muslimisch markierten Personen als *besonders bildungsfern* (ebd., S. 239). Eine weitere Erkenntnis von Lemme ist, dass geflüchtete Menschen in Industrie und Handwerk als Lernende sichtbar werden, aber nicht in anderen Sektoren (ebd., S. 241).

Somit gibt es bereits einige Arbeiten, die sich differenziert, macht- und rassistiskritisch mit Anerkennung und Bildung im Kontext von Migration und Integration auseinandersetzen. Gleichzeitig stellt die konkrete Betrachtung der gesellschaftlichen Anerkennung von Bildung in Diskursen zu Migration und Integration eine Leerstelle dar. Zudem erweitern sich die theoretischen Verständnisse von Anerkennung fortlaufend, weshalb sich auch immer neue Ansätze bieten, um Bildungsanerkennung zu betrachten. Es gilt nun, an die bisherigen Ergebnisse der Forschung anzuknüpfen, bestehende Theorien miteinander in Verbindung zu bringen und im Anschluss an die bereits vorhandene Empirie den hier im Fokus stehenden Diskurs zu untersuchen.